Informations- und Diskussionsveranstaltung

Die EKD-Denkschrift zum Frieden – (K)ein Beitrag zum Frieden?

Die EKD-Denkschrift „Welt in Unordnung“ vom November 2025 hat unterschiedliche Reaktionen ausgelöst: kontroverse Diskussionen in der Kirche, Zustimmung aus der Bundesregierung und Ablehnung in der Friedensbewegung. Markiert sie eine Wende der EKD vom Streben nach gerechtem weltweiten Frieden zu einer Kirche, die sich in die politischen Zeiten einordnet? Wir wollen über Ihre politische Bedeutung sprechen.

denkschrift-welt-in-unordnung-EVA-2025.pdf

Es diskutieren

- **Pastorin Stefanie Kämpf,**
  Christuskirche Bordesholm
- **Dr. Horst Leps,**
  ZAA-SH
- **Pröpstin Simone Pottmann,**
  Kirchenkreis Altholstein, Propstei Süd
- **Dr. Andreas Zeddel,**
  Kieler Friedensforum, Gesprächskreis für christliche Friedensarbeit Kiel

Moderation: Dr. Christof Ostheimer,
Friedensforum Neumünster

Donnerstag, 12.11.2026, 19 Uhr:
Im Saal der Vicelin-Gemeinde Neumünster, Hinter der Kirche10

Parkmöglichkeit auf dem Kleinflecken oder im Waschpohl

Die Veranstaltung findet im Rahmen der Ökumenischen Friedensdekade statt (s. https://www.friedensdekade.de/), zu der in der Zeit vom 8.-18. November eine Vielzahl von Veranstaltungen geplant sind.

Friedensforum Neumünster - Zusammenarbeitsausschuss der Friedensbewegung Schleswig-Holstein (ZAA)

Stimmen und Meinungen zur EKD-Denkschrift 2026 Welt in Unordnung

Die EKD rückt den Pazifismus an den Rand – ein Fehler

Ja, radikaler Gewaltverzicht folgt einer Utopie. **Aber wenn jemand Raum für Utopie lassen muss, wer außer der Kirche sollte es denn sein?** War Jesus etwa selbst ein frommer Träumer, der auf „rechtserhaltende Gewalt" gegen die römischen Besatzer verzichtete und mit seiner Botschaft der Feindesliebe und seinem Tod am Kreuz eine weltweite Revolution auslöste, wie sie keine Armee der Welt je verursacht hat? Waren seine Jünger einer frommen Utopie erlegen, als sie in der Verfolgung nicht zuerst „Schutz vor Gewalt" forderten, sondern mutig ihrem Herrn nachfolgten?

PRO Das christliche Medienmagazin

Kirche kann nicht politisch neutral sein

Notwendig sei „eine Kirche, die an ihren unwandelbaren Werten festhält, die standhaft ist, und nicht eine, die sich anpasst", sagte der Publizist. In diesem Zusammenhang kritisierte er die Anfang des Monats veröffentlichte neue Friedensdenkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) als „Katastrophe". In dem Papier „verdammt die Kirche den Krieg, wie es sich gehört – aber dann findet sie ganz viele Gründe, ihn zu führen", kritisierte er. Sie rechtfertige den Besitz von Atomwaffen und rede sogar einem Präventivkrieg das Wort.

Jakob Augstein, Chefredakteur der freitag

Hat sich die EKD auf die Seite der Politik geschlagen?

Sagen wir so: Für das, was ich da lese, braucht es keine Theologie. Da kann man genauso gut das Parteiprogramm von CDU oder SPD lesen. Die EKD versucht, ethisch zu rechtfertigen, was politisch ohnehin gerade passiert. Die kritische Funktion der Theologie ist abgeblendet.

Vielleicht ist sie einfach realistisch?

Oh, realistisch will ich auch bleiben, keine Frage. Aber es reicht doch nicht, Dilemmata zu beschreiben, die ja tatsächlich bestehen: Wir haben das Tötungsverbot und zugleich den Auftrag, unsere Nächsten vor Gewalt zu schützen. Die EKD zieht sich auf die Argumentation zurück, dass im Zweifel Gewalt gerechtfertigt ist, weil wir ja ohnehin in einer sündigen, erlösungsbedürftigen Welt leben. Und mit dieser Argumentationsfigur unterstützt sie am Ende sogar die atomare Abschreckung. Massenvernichtungswaffen seien ethisch unter keinen Umständen zu legitimieren und müssten geächtet werden, aber jetzt seien sie politisch eben «notwendig», so die EKD. Was für ein «Realismus» soll das sein?

Fernando Ernst, Friedenstheologe

Ausgebürgert

Bei einem Gespräch in Ostdeutschland über die neue Friedensdenkschrift der EKD hieß es: Die evangelische Kirche hat die Friedensbewegung schlicht ausgebürgert. Das klingt enttäuscht – und ich teile die Enttäuschung. Zwar ist in der Denkschrift die Rede vom „gerechten Frieden", wie sie sich in evangelischer und katholischer Kirche anstelle der vom „gerechten Krieg" durchgesetzt hat. Auf vielen, etliche Argumente abwägenden Seiten wird das ebenso erläutert wie die aktuellen Herausforderungen. Allerdings wird der „Schutz vor Gewalt" angesichts des Angriffskriegs Russlands auf die Ukraine zum zentralen Motiv der Einschätzung gemacht. Theologisch ist vor allem die Rede davon, dass der Mensch nun einmal sündig sei und die Welt eine unerlöste. Auf dieser Grundlage werden im wesentlich kürzeren konkreten Teil die derzeitige Aufrüstung und eine Wehrpflicht befürwortet.

Dr. Margot Käßmann, Ratsvorsitzende EKD

Sicherheit anders denken

Die ‚Denkschrift' will einen Beitrag zur öffentlichen Diskussion leisten – sie gibt keine einfachen Antworten. In der Denkschrift werden Argumenten militärischer Sicherheitslogik breiten Raum gegeben – hier lädt sie geradezu ein, als Rechtfertigung einer ethisch nicht zu rechtfertigenden maßlosen militärischen Politik gelesen zu werden. Zugleich formuliert die Denkschrift friedenspolitisch zentrale Forderungen und die Notwendigkeit Sicherheit anders zu denken als militärisch, in erfreulicher Breite und Tiefe. Sie gibt jedoch leider keine „konsequente transformatorische Antwort auf die aktuelle, weltweite existenzbedrohende Multikrise", so R. Becker, Koordinator der kirchlich initiierten Friedensinitiative „Sicherheit neu denken". Sie enthält jedoch zentrale Aussagen, die Ausgangspunkt eines solchen anderen Denkens sein müssen. Zitate:

- Der Kern christlicher Friedensethik ist das Primat des Gewaltverzichts. Zivile Konflikbearbeitung besitzt grundsätzlich Vorrang vor militärischen Mitteln
- Die zivile Konfliktbearbeitung und der Primat des Gewaltverzichts, der sich … in der wirkmächtigen Tradition des jesuanischen Nachfolgeethos der Bergpredigt sowie in der Nächsten- und Feindesliebe findet, sind wichtige Signaturen einer Sicherheitslogik. Sie helfen, die schleichende Normalisierung und Akzeptanz von Gewalt und Militarisierung der Gesellschaft zu verhindern.
- Politisches Handeln muss einer Herrschaft des Rechts statt der Macht des Stärkeren dienen
- Atomwaffen sind in keiner Weise ethisch zu legitimieren. Der Besitz und die Drohung mit ihrem Einsatz widersprechen dem Geist des gerechten Friedens. Ethisch ist eine Ächtung von Atomwaffen aufgrund ihres verheerenden Potentials geboten. … Es muss grundsätzlich darum gehen, eine globale gemeinsame Strategie der nuklearen Abrüstung zu entwickeln und diese mit großem Engagement voranzutreiben. Politisch sollte nach Lösungen mit weiteren Bündnispartnern gesucht weden, wie eine solche Abrüstung erfolgen kann.

Friedensinitiative „Sicherheit neu denken"

Verantw.: ZAA-SH, B. Stahn, An den Birken 18, 24111 Kiel